

teinische in Schriftzeichen des 11. und 12. Jahrhunderts, teils spätere russische (frühestens aus dem 14. Jahrh.), teils beides. Besonders bemerkenswert sind die großen Löwenköpfe und deren Klopfer. In dem Löwenrachen sieht man den Eingang zur Hölle, aus dem die Köpfe der Verdammten heraus schauen (russ. Inschrift: Die Hölle frißt die Sünder!). Die Klopfer sind aus 2 mit den Schwänzen verknüpften Schlangen mit nach auswärts gekehrten Köpfen gebildet. (Ausführliche Beschreibung der Einzelheiten in Adlung, die Korsunischen Türen in der Kathedralkirche zur heil. Sofia in Nowgorod. Mit 1 Kupfer und 8 Tafeln in Stein- druck. Berlin 1823 und in Antiquités de l'empire de Russie.)

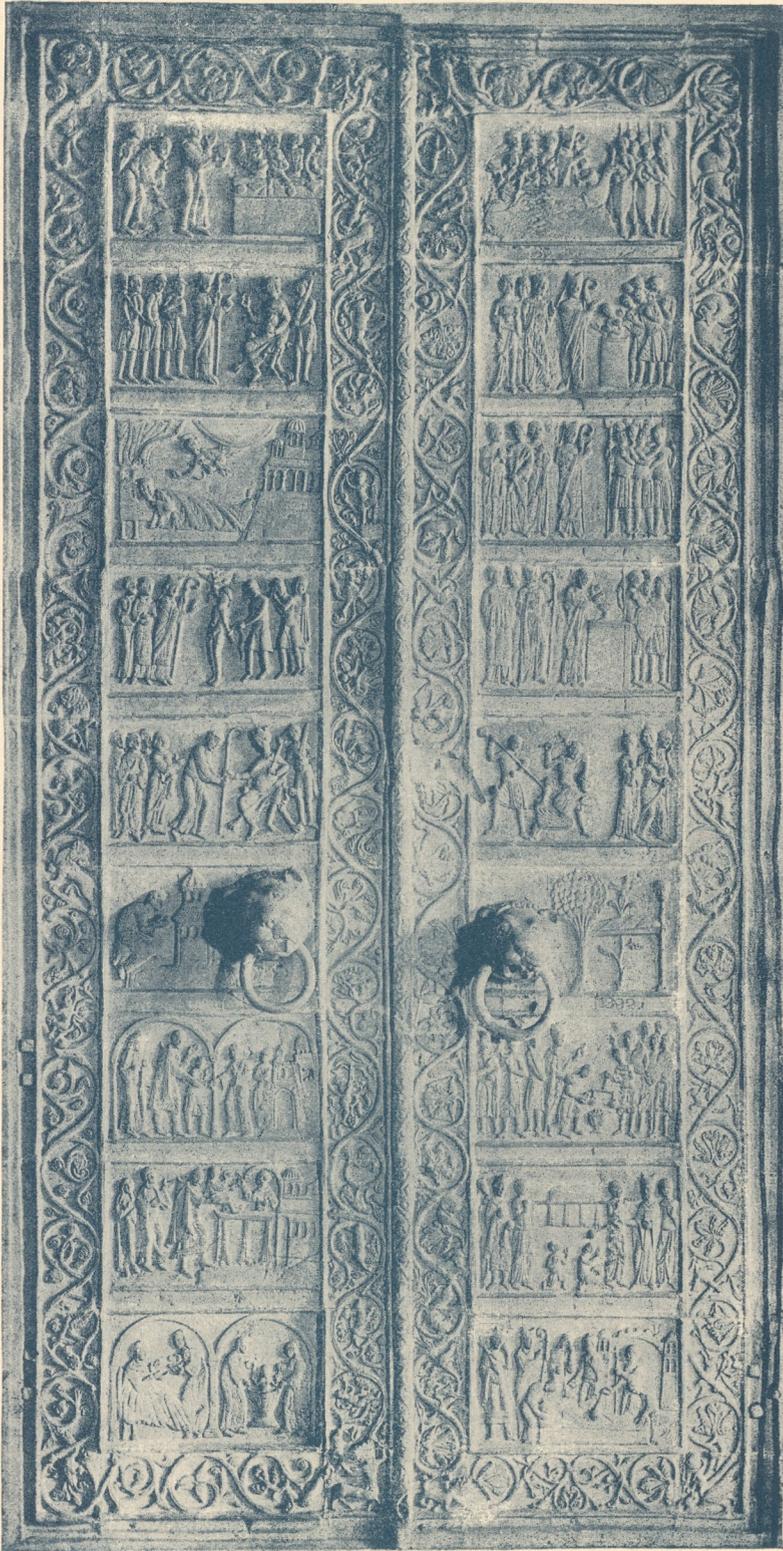


Abb. 43. Tür des Domes in Gnesen.

Weitere deutsche Bronzetüren aus romanischer Zeit sind nicht nachzuweisen. Eine angeblich (nach Fiorillo, Gesch. der bildenden Künste) schon 983 auf Kosten des Bischofs Gebhardt II. von Konstanz für die 1836 abgebrochene Kirche des Klosters Petershausen gegossene Tür scheint ebensowenig je bestanden zu haben, wie die von Lucca. Die Urkunden sprechen vielmehr von einer Holztür. (Vergl. F. X. Kraus, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, 1887.)

Überblicken wir die erhaltenen deutschen Bronzetüren im Zusammenhang und vergleichen wir ihre meist unwiderlegbare Datierung mit der der italienischen, so muß uns neben der größeren Mannigfaltigkeit der Auffassung und Ausführung unbedingt auffallen, daß sowohl die Augsburger, als besonders die in stärkerem Relief ausgeführten übrigen durchweg früher entstanden sind, als die ihnen am nächsten stehenden italienischen, also ein abermaliges, aber meines Wissens noch nirgends betontes Zeugnis gegen die Abhängigkeit der deutschen romanischen Bronzekunst von Italien.